

Klaus Arnold: **Johannes Trithemius (1462–1516)**. Zweite, bibliographisch und überlieferungsgeschichtlich neu bearbeitete Auflage (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band XIII), Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh, Würzburg 1991, brosch. XI, 350 S., 2 Tafeln, DM 78,-

Als Johannes Zell wurde er 1462 in Moseldorf Tritenheim geboren. Seinen Familiennamen hat er allerdings nie geführt. In bester Humanisten-tradition nannte er sich selbst nach seinem latinisierten Geburtsort Trithemius und wurde einer der bedeutendsten Humanisten nördlich der Alpen. Zahlreiche von ihm verfaßte Werke sind erhalten: theologische Traktate, Predigten, Schriften zur Ordensdisziplin, über Heilige und zu vielen anderen Themen. Seine literaturhistorischen und noch mehr seine historischen Arbeiten machten ihn berühmt, als Geschichtsschreiber aber, der es mit der Wahrheit nicht immer allzu genau nahm, auch berüchtigt. Sein weitgespannter Briefwechsel zeigt ihn "als Freund und Korrespondenten der Großen seiner Zeit" (S.V). Die Reform des Benediktinerordens war ihm ein großes Anliegen, in seinem eigenen Kloster Sponheim scheiterte er jedoch. So kam er 1506 nach Würzburg, wurde Abt des Schottenklosters St. Jakob und starb dort 1516. Seine wahrscheinlich von Riemenschneider eigenhändig geschaffene Grabplatte, die seine etwas rundlichen Gesichtszüge wiedergibt, ist erhalten (heute im Neumünster).

Klaus Arnold hat mit dieser erstmals 1971 erschienenen Biographie das maßgebliche Buch über Trithemius veröffentlicht. Viele Jahre war es vergriffen und antiquarisch nur schwer zu bekommen. Der Herausgeber der "Quellen und Forschungen", Klaus Wittstadt, hat es möglich gemacht, daß nun ein ergänzter Nachdruck dieses Standardwerkes wieder in dieser angesehenen Reihe erscheinen konnte. Der Hauptteil des Buches blieb unverändert (S. 1-227). Im Vorwort zur zweiten Auflage (S. VIII.) verweist der Autor nicht ohne Stolz auf die durchweg positive Aufnahme, die sein Erstlingswerk in Besprechungen fand. Seitdem konnte vor allem die handschriftliche Überlieferung der Werke des Trithemius verbreitert werden. Das Werkverzeichnis (S. 228–260) und Briefregister (S.261-285) wurden deshalb auf den neuesten Stand gebracht. Leider ist der Verfasser mit dem Literaturverzeichnis ebenso verfahren und hat die seit der ersten Auflage erschienenen Titel dort eingetragen. Auffällig ist vor allem die (quantitativ)

hohe Produktivität amerikanischer Humanismusforscher. Da es sich insgesamt immerhin um etwas über 70 Bücher und Aufsätze handelt, von denen ein beträchtlicher Teil die Person oder einzelne Werke des Trithemius ausführlich behandelt, wäre ein gesonderter, resümierender Literaturbericht besser gewesen. Wer anders als Arnold hätte dem Leser verdeutlichen können, wo die Forschung in den letzten 20 Jahren vorangekommen und wo sie auf der Stelle getreten ist? Man mag bedauern, daß der Autor auf diese Möglichkeit verzichtet hat. Auch in der vorliegenden Form wird die überarbeitete Neuauflage aber der Forschung dienlich sein und im In- und Ausland wieder fleißige Leser und Benutzer finden. Hoffentlich wird sie auch dazu anregen, endlich mit einer kritischen Ausgabe der Schriften und Briefe des Trithemius zu beginnen.

*Enno Bünz*

Für die Bibliothek des Frankenbundes ging ein: Alfred Estermann. **Bad Windsheim**. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 1989, DM 49,-

Alexander Antonow: **Burgen im Main-Viereck**. Breureberg, Freudenberg, Miltenberg, Prozelten, Rothenfels, Wertheim, Wildenberg (Handbuchreihe Historische Bauten, Band 1), Alexander Antonow Verlag, Frankfurt am Main 1987, brosch., 136 . mit Abb., DM 24,-.

König und Adel, Bischöfe und selbst Klöster bedienten sich im Mittelalter vor allem eines Instrumentes, um Herrschaft durchzusetzen und zu sichern: der Burg. Gleichwohl sind die bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiet der Burgenkunde nicht akademischen Disziplinen wie der Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte oder Mittelalterarchäologie zu verdanken, obwohl sich einzelne Vertreter des Faches auch damit beschäftigt haben, sondern nichtakademischen Laien. Man denke nur an die grundlegenden Werke des österreichischen Juristen Otto Piper oder des Architekten und Gründers des Deutschen Burgenvereins, Bodo Ebbardt, an den evangelischen Pfarrer Walter Hotz oder den Nürnberg-er Arzt Hellmut Kunstmann, der vor allem den oberfränkischen Burgenbestand aufgearbeitet hat. Im mainfränkischen Raum ist bisher wenig geschehen. Nun hat der Frankfurter Architekt Antonow ein handliches Buch über die sieben bedeutendsten Burgen des Untermaingebietes vorgelegt. Der Verfasser hat schon zahlreiche burgenkundliche Veröffentlichungen vorgelegt, zuletzt ein umfangreiches Werk über "Planung und

Bau von Burgen im süddeutschen Raum" (1983), dessen Gedankenführung allerdings streckenweise stark hypothetisch ist, da es an einschlägigen Schriftquellen mangelt. Die wichtigste Quelle des Burgenkundlers ist aber das Bauwerk selbst. Genaue Planaufnahmen und Beobachtungen am Bauwerk geben Hinweise auf die verschiedenen Bauphasen. Vor allem die hochmittelalterlichen Kernanlagen der Burgen Prozelten, Rothenfels und Wildenberg gehören zu den Spitzenleistungen des deutschen Burgenbaus und haben schon immer überregional Beachtung gefunden.

Antonow will mit dem vorliegenden Buch (ein Besprechungsexemplar ging der Redaktion erst im Januar 1991 zu) nicht vorrangig einen wissenschaftlichen Beitrag liefern. Mit der geplanten Handbuchreihe "Historische Bauten" beabsichtigt er, "die immer umfangreicher werdende populäre Einführungsliteratur und die wissenschaftlichen Werke (einschließlich der Kunstdenkmälerinventare) der Baugeschichte durch verständliche und theoretisch abgesicherte Erläuterungen zu ergänzen" (S. 5). In einem Einleitungsstück werden die Grundzüge der Entwicklung der Burg im deutschen Sprachraum vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit und im Anschluß daran die wichtigsten Bauteile der Burg dargestellt, in einem weiteren Abschnitt wird im Vorgriß die bauliche Entwicklung der sieben behandelten Burgen zusammengefaßt. Diesen ist der Hauptteil gewidmet (S. 29–126), wobei die Einzeldarstellungen einem festen Schema folgen: ein einleitender Abschnitt faßt die wichtigen Entwicklungsphasen der jeweiligen Burganlage zusammen und ordnet sie mit prägnanten Urteilen in den historisch-bauhistorischen Kontext des deutschen Burgenbaus ein; es folgen wichtige Daten zur Geschichte und Baugeschichte der Burg; die eigentlichen Ausführungen zum Bau beginnen mit Erläuterungen zur Lage und Gesamtanlage, die mit sehr instruktiven Grundrissen erläutert werden; schließlich wird der eigentliche Bau, unterteilt nach Vorburg und Haupt-/Kernburg, beschrieben und baugeschichtlich analysiert. Praktische Hinweise für den Besucher (Literatur, Öffnungszeiten, Hinweise auf Parkmöglichkeiten, Gaststätten und Ziele in der Umgebung) runden den Burgenführer ab. Die Ausstattung des Buches ist hervorragend: Praktisches Format, Fadenheftung, durchgehend farbige Bebilderung durch ausgezeichnete Photos, die der Verfasser selbst aufgenommen hat. Ein besonderes Lob verdienen die Grundrisse, die die Einzeldarstellungen ergänzen und am Ende des Buches nochmals zum Vergleich zusammengestellt sind: alle im gleichen Maßstab 1:1.500, die

Bauphasen durch unterschiedlichen Druck voneinander abgehoben, mit roten Nummern wird auf den Photos im Text verwiesen, die dort auch in Rot hervorgehoben sind, die Blickrichtung ist eingezeichnet. Text, Bild und Grundriß ergänzen sich so in ausgezeichnete Weise und lassen den Leser und Betrachter nie im Stich.

Es ist dies nicht das erste Werk, das der Verfasser in seinem eigenen Verlag herausgebracht hat. Öffentliche Zuschüsse hat er dafür kaum erhalten, wirklich ein Trauerspiel, wenn man bedenkt, wieviele landeskundliche Eintagsfliegen mit öffentlichen Geldern gefördert werden, die schon morgen auf den Ramschtischen der Buchhandlungen landen. Antonow hat mit diesem Buch nicht nur einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Burgenkunde und zur landesgeschichtlichen Entwicklung am Untermain geliefert. Er hat vor allem Maßstäbe für zukünftige Burgenführer gesetzt. Enno Bünz

Dietmar-H. Voges: **Die Reichsstadt Nördlingen.** 12 Kapitel aus ihrer Geschichte, Verlag C. H. Beck, München 1988, Leinen, 351 S. mit Abb., DM 48,-.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch, eine umfassende, chronologisch-systematisch gegliederte Stadtgeschichte zu sein. Die Kapitel gehen auf Vorträge zurück, die anlässlich der Neujahrsempfänge der Stadt seit 1974 fortlaufend gehalten wurden. Auf diese Weise wurden über die Jahre zentrale Themen der Stadtgeschichte behandelt, die um städtische Institutionen, soziale Gruppen und herausragende Ereignisse kreisen. In lockerer Folge schildert der Autor Verfassung und Rat (S. 11 ff.), die Spitalstiftung (S. 29 ff.), die Pfingstmesse (S. 47 ff.), die Kirchen und Kapellen (S. 70 ff.), die Stadtbefestigung (S. 94 ff.), die Zünfte (S. 120 ff.), die Stellung der Frau (S. 136 ff.), die Juden (S. 154 ff.) und das Schulwesen. (S. 175 ff.). Weitere Kapitel behandeln die Stadt im Bauernkrieg 1525 (S. 197 ff.) sowie die Schlacht bei Nördlingen 1634 (S. 216 ff.) und die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges (S. 241 ff.). Das abschließende Kapitel über Handwerk, Handel und Gewerbe vom Ende der reichsstädtischen bis zum Beginn der königlich-bayerischen Zeit (S. 265 ff.) bietet tatsächlich einen Gesamtüberblick über die Wirtschaftsgeschichte der Zeit.

Insgesamt ist der Verfasser bemüht, seine Nördlinger Untersuchungen in allgemeine Zusammenhänge einzuordnen. Trotzdem sind die meisten Abschnitte von vorrangig lokalgeschichtlicher Bedeutung. Besonderes Interesse dürfen die Ausführungen über die Nördlinger Messe, die im späten Mittelalter eine weit über den oberdeut-